

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Inhaltreiches Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 86.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 14. April 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 16 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Welche Schule wähle ich?

(Von einem Lehrer.)

Tausende von Vätern sitzen jetzt und studieren die Schulprogramme. Es ist die Zeit der Einschulungen und der Umschulungen. Am besten hat es jetzt wohl das Kind, das von unten bis oben dieselbe Lehranstalt besucht, aber wie wenigen ist das beschieden? Geschäftliche Gründe zwingen die Eltern zum Ortswechsel, Beamte werden hierhin und dahin veretzt — und was dergleichen Gründe mehr sind in unserer schnelllebenden Zeit. Also auf welche neue Anstalt schicke ich meinen Jungen?

Übrigens: auch die Mädchen sind jetzt infolge der höheren Ansprüche schlimmer dran, aber bleiben wir für heute bei den Knaben.

Früher hatte man es leichter. Da gab es von höheren Lehranstalten eigentlich nur das Gymnasium und das Realgymnasium, abgesehen von den Privatschulen, die sich aber nach den staatlichen und städtischen Schulen richteten. Zunächst war es ganz gleichgültig, in welche Schule man den Jungen schickte. Vorschule und die Unterklassen bis Quarta waren ganz gleich. Dann freilich spaltete sich der Lehrplan: die Gymnasialisten bekamen Griechisch, späterhin für Freiwillige auch Englisch und Hebräisch — die Realgymnasialisten lernten Englisch und, wie es hieß, späterhin ein bißchen mehr Mathematik und Physik. Wer in den unteren Klassen von einer Schule abging, der konnte einfach in jede andere übertreten. Wer aus den höheren Klassen (von Untertertia ab) auswich, der hatte nur auf eins zu achten: der Gymnasialist mußte wieder auf ein humanistisches Gymnasium, der Realgymnasialist auf ein Realgymnasium! Dann ging alles glatt.

Jetzt ist nun infolge des Vordringens neuer Ideale alles anders geworden. Neben Gymnasien und Realgymnasien haben wir auch noch Oberrealschulen, Realschulen und Realschulgymnasien. Da ist die Sache schon sehr erwickelt. Die Oberrealschulen und die Realschulen (letztere gehen nur bis zum Einjährigengenuß) haben überhaupt kein Latein, fangen dagegen schon in Sexta mit Französisch an — man kann also auch bei diesen Schülern den Unterbau als gemeinsam ansehen. In Untertertia spaltet es sich auch hier: die Oberrealschule bekommt Englisch, das Realgymnasium dagegen Latein, Englisch später in Sekunda.

Wir sehen, es ist für einen Reformrealgymnasialisten beinahe eine wichtige Frage, ob er in eine neue Anstalt mit gleichem Lehrplan übertreten kann, denn solche Anstalten gibt es nicht überall. Somit hat er Schwierigkeiten, mitzukommen, muß Ergänzungs-Unterricht nehmen und dergleichen mehr. Die sehr große Verschiedenheit der Schulpläne erschwert das alles sehr.

Gemeinsam ist heute für alle nur noch die Vorschule. Mit dem neunten Lebensjahre des Schülers tritt schon an die Eltern die schwere Frage einer Entscheidung heran. Sie haben zu überlegen, ob sie den gänzlich lateinlosen gemeinsamen Unterbau der Oberrealschule und des Reformrealgymnasiums wählen wollen, oder ob sie es vorziehen, ihren Sohn gleich Latein lernen zu lassen und ihn den Klassen Sexta bis Quarta eines Gymnasiums oder Realgymnasiums zuführen. Bei der Verlegung nach Untertertia folgt dann die zweite wichtige Entscheidung:

1. a) Gänzlich lateinlos: Oberrealschule,
- b) Lateinisch von Untertertia: Reformrealgymnasium;
2. a) Von Untertertia an außer Latein noch Griechisch: Gymnasium,
- b) ohne Griechisch, dafür mehr moderne Sprachen und Mathematik: Realgymnasium.

Wir sehen, daß der ganze Unterschied in dem Sprachunterricht besteht. Der Grund ist der, daß die alten Sprachen heute nicht mehr in dem Maße als unumgängliches Bildungsmittel angesehen werden wie früher. Also man schätzt die Sprachen nicht mehr so hoch ein. Und trotzdem ist der Sprachunterricht maßgebend für die Schulwahl, alles regelt sich nach ihm! Das ist doch eigentlich eine sehr große Schätzung, man könnte sagen eine Überschätzung. Das reimt sich nicht recht zusammen. Wie ist das zu erklären?

Nur daraus, daß wir gerade mitten in einer Entwicklung sind. Noch kämpfen die alten Sprachen, um das Gebiet zu behaupten, oder wenigstens soviel davon als möglich. Auf der anderen Seite stehen die Wissenschaften, die unserer Zeit das Gepräge geben, Naturwissenschaften, Technik, moderner Sprachunterricht.

Ist es nicht wunderbar, daß die Schulen sich in diesen wichtigen Fächern eigentlich gar nicht unterscheiden? Man könnte sich sehr wohl einen Unterschied denken, indem die eine Schulart vielleicht schon in Quarta mit Chemie anfängt, die andere erst in Sekunda, indem die eine in Prima etwas Ingenieurwissenschaft als angewandte Mathematik und Physik trieb, während die andere mikroskopische und die biologischen Disziplinen vertiefte u. a. m. Vorläufig braucht man sich um diese Dinge die Kopfe noch nicht zu zerbrechen. Sie machen bei Umschulungen keine Schwierigkeiten und lösen sich leicht aus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Zu dem vielerörterten Kaiserbrief an die Landgräfin von Hessen erklärt der Nachlassverwalter des verstorbenen Kardinals Kopp, Geheimrat Dr. Borsch, den ihm gemachten Vorwurf, er habe das Vorhandensein des Kaiserbriefes an die Landgräfin von Hessen in Kopp's Nachlass abgelehnt, für unberechtigt. Im Nachlass habe er bloß einen verschlossenen Brief an den Bischof von Fulda gefunden, den er nach Anweisung des Erblassers am 13. März eingeschrieben abgehandelt habe. Erst gleichzeitig mit dem Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ habe er erfahren, daß der Inhalt jener Kaiserbrief gewesen wäre.

* Der deutsche Arbeiterkongress, hinter dem die christlich-nationalen Arbeiterorganisationen stehen, hat beschlossen, folgende Eingaben in den Parlamenten einzubringen: 1. zum Wohnungsgesetz um Verringerung der von der Kommission des Abgeordnetenhauses angenommenen Abkürzungen des Regierungsentwurfs; 2. zum Kommunalabgabengesetz um Aufrechterhaltung der Steuer nach dem gemeinen Werte; 3. um Bewilligung einer größeren Summe für Zwecke des Kleinwohnungsbaues; 4. um Einführung der völligen Sonntagsruhe; 5. in der Arbeiter-Unfallversicherung um Herabsetzung der Altersgrenze von 70 auf 65 Jahre, Erhöhung der Witwen- und Hinterbliebenenrente, Erweiterung der Rinderbeihilfen für invalide Arbeiter.

Frankreich.

* Sehr wertvolle Konzessionen in der Türkei hat Frankreich für die Gewährung der 800 Millionen Anleihe an die Türkei von dieser erhalten. Frankreich bekommt nachstehende Eisenbahnkonzessionen: 1. Samsum—Siwas—Kharput—Argana. 2. die Eisenbahnlinie Argana—Yitlis—Ban, welche bei Argana mit der der deutschen Anatolischen Eisenbahngesellschaft gehörigen Linie Argana—Diarbek zusammenstößt. 3. die Eisenbahnlinie Trapezunt—Erzerum. 4. die Eisenbahnlinie Erzerum—Erzincan—Siwas. 5. die Linie Samsum—Siwas nach Konstantinopel. Diese Eisenbahnlinien sollen binnen sechs Jahren fertiggestellt sein. Außerdem bewilligte die Porte in Syrien die Konzession für eine Eisenbahn von Nagas nach Ramleh, bezüglich welcher man hofft, daß die englische Regierung erforderlichenfalls einer Verbindung mit dem ägyptischen Eisenbahnnetz zustimmen werde. Schließlich bewilligte die Porte Konzessionen für die Häfen von Jaffa, Haifa, von Matalich-Tripolis im Mittelmeer und für die Häfen von Zuehli und Herallea im Schwarzen Meer.

Großbritannien.

* Eine Umwandlung der Entente in ein festes Bündnis ist angeblich der englischen Regierung von dem Petersburger Kabinett vorgeschlagen worden. Hierzu wird indessen von unterrichteter englischer Seite erklärt: Es ist möglich, daß in nicht amtlichen Gesprächen eine derartige Andeutung gemacht wurde, aber jedem, der England auch nur ein wenig kennt, muß der Gedanke an einen solchen Plan als etwas ganz Außerordentliches erscheinen. Wenn England trotz der ausgezeichneten Beziehungen mit Frankreich und der Sympathien zwischen beiden Ländern sich stets geweigert hat, die Entente cordiale in ein Bündnis umzuwandeln, so hat ein solches Bündnis, was Russland anlangt, noch viel weniger Aussicht auf Erfolg. Eine demokratische Regierung, wie die englische, ist verpflichtet, der öffentlichen Meinung Rechnung zu tragen.

Italien.

* Zu einem schweren Kampf in Tripolis kam es in der Frühe des 6. April. Und zwar wurde die Garnison von Bugazal von über 600 Aufständischen angegriffen, unter denen sich etwa 100 Reittiere mit zwei Geschützen befanden. Die italienische Infanterie ging zum Bajonettangriff vor und schlug die Rebellen, welche etwa 100 Mann in Toten und Verwundeten verloren, in die Flucht. Auf Seiten der Italiener wurden drei Mann getötet und sechs verwundet, außerdem ein Offizier leicht verwundet.

Rußland.

* Die Kriegsrüstungen nehmen kein Ende. Jetzt hat die Reichsduma Kredite in Höhe von 10 033 510 Rubel für Bauarbeiten in den Kriegshäfen, Ausrüstung ihrer Fabriken und Werkstätten und für den Bau von Trockendocks sowie unter bestimmten Bedingungen Kredite in Höhe von 77 750 549 Rubel für den Bau von Kriegsschiffen und Ausrüstung der Fabriken des Marineministeriums im Jahre 1914 im Zusammenhang mit dem fünfjährigen Schiffsbauprogramm angenommen und sich darauf bis zum 23. April vertagt.

Bulgarien.

* In letzter Zeit sind mehrfach Drohbriefe an die Kammer gerichtet, von denen man annahm, daß sie von einer geheimen Militärliga stammten. In Beantwortung einer darauf bezüglichen Interpellation in der Sobranie erklärten der Ministerpräsident und der Kriegsminister, es bestie keine wie immer geartete geheime Organisation in der Armee. Die Sobranie werde nach wie vor gekämpft vor jedem Druck stehen. Der Kriegsminister fügte hinzu, angesichts des bewährten Patriotismus der National-

vertretung habe er die Unterstützung irgendeiner Militärliga nicht notwendig, um die für die Landesverteidigung notwendigen Kredite in der Sobranie zur Annahme zu bringen. In derselben Sitzung ist ein mit der nötigen Anzahl Unterschriften versehener Antrag eingebracht worden, welcher die Einleitung einer parlamentarischen Untersuchung über die Geschäftsführung der Kabinette Beshow und Danew während ihrer ganzen Amtsdauer und insbesondere während des Krieges fordert.

Aus In- und Ausland.

Köln, 12. April. Der Verein der nationalliberalen Jugend in Köln nahm zu der Forderung seiner Auflösung eine Entscheidung an, in der energisch erklärt wird, daß der Vorstand des Reichsverbandes jenes Ansinnen, den Verband aufzulösen, entschieden ablehnt.

Strasbourg i. Elz., 12. April. Wie hier verlautet, wird das Infanterie-Regiment Nr. 99 schon in nächster Zeit nach seiner Garnison Zabern zurückkehren.

Berlin, 13. April. Amtlich wird bekannt gegeben: Die Botschafter Englands, Frankreichs und Russlands haben in Berlin, Wien und Rom die Vorschläge ihrer Regierungen für die Beantwortung der griechischen Note zur südbalkanischen und zur Inselfrage überreicht. Die Mitteilung hat sich mit einem Vorschlag von den Dreimächten geteilt, der auf rasche Räumung Südbalkanens durch die griechischen Truppen abzielt. Zwischen den Regierungen findet ein Meinungsaustausch über die Vorschläge statt. Diese sind so gefaßt, daß eine Einigung aller Großmächte über die in Athen abgegebenen Erklärungen sich unschwer wird erreichen lassen.

Berlin, 13. April. Der Reichskanzler hat sich, nachdem in dem Besinden seiner Gemahlin eine Besserung eingetreten ist, nach Korfz gegeben.

Stockholm, 13. April. Das Befinden des Königs ist vielversprechend. Der König konnte bereits wieder feste Nahrung zu sich nehmen.

Tokio, 13. April. Unter den ersten Beileidstelegrammen zum Tode der Kaiserin-Witwe befand sich ein solches von Kaiser Wilhelm.

Rom, 12. April. Gegenüber einem Artikel des „Jeune Turc“ wird in den hiesigen politischen Kreisen betont, daß die italienische Regierung durchaus entschlossen ist, die zwölf Inseln nicht zu räumen, ohne die bekannten Konzessionen in Kleinasien erhalten zu haben, und daß die osmanische Regierung sehr wohl weiß, daß sie ohne Erfüllung dieser Vorbedingung die Inseln nicht bekommen wird.

Rom, 12. April. Der Senat hat mit 81 gegen 5 Stimmen den Gesetzentwurf über die Ausgaben für Libyen angenommen. Ferner wurde der Kredit für die Teilnahme Italiens an der internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig bewilligt. Darauf vertagte sich der Senat bis nach Ostern.

Tokio, 12. April. Die Krönungsfeierlichkeiten sind wegen des Todes der Kaiserin-Witwe auf das Jahr 1916 verschoben worden.

Hof- und Personalmeldungen.

* Das Kaiserpaar hat zu den Tauffeierlichkeiten des Erbprinzen von Braunschweig und Lüneburg am 9. Mai seine Teilnahme zugesagt. Das Kaiserpaar wird am Vormittag des Tauffestes in Braunschweig eintreffen und bis zum 10. abends in Braunschweig verweilen.

* Das Prinzenpaar Heinrich von Preußen hat von Montevideo aus auf dem Dampfer „Kap Trafalgar“ die Heimreise nach Deutschland angetreten. Auch in Argentinien wurden dem Prinzenpaare große Ovationen dargebracht.

* Das Befinden des Königs von Schweden nach der glücklich verlaufenen Operation ist andauernd günstig. So daß berechtigte Aussicht auf völlige Wiederherstellung vorhanden ist. Der König konnte bereits auf kurze Zeit den Besuch seiner Angehörigen empfangen.

* Der Weihbischof Schrod in Trier ist, 73 Jahre alt, gestorben. Er erhielt die Bischofsweihe 1894.

Luftschiff und Flugzeug.

* Todessturz eines Fliegers mit Passagier. Der bekannte Flieger Hermann Reichelt war mit seiner Schwägerin als Passagier auf dem Kadet-Flugfeld bei Dresden zu einem Schaufluge aufgestiegen. Aus etwa 500 Meter Höhe wollte er im Gleitflug landen. Aufeinander war die rechte Tragfläche beschädigt, ein Flügelbruch folgte, der Apparat überlickte sich und stürzte ab. In 80 Meter Höhe wurde die Schwägerin Reichelts aus dem Apparat und wurde sofort getötet. Reichelt erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf im Krankenhaus starb.

König Carol und Albanien.

Bulgariens Unvernunft.

Der König von Rumänien hat sich einem Journalisten gegenüber eingehend und in höchst interessanter Weise über die Schaffung Albanien und dessen Zukunft sowie auch über den für Bulgarien so verhängnisvoll gewordenen zweiten Balkankrieg geäußert. Bezüglich Albanien begl der König große Hoffnungen, wenn die Großmächte dem Lande weiterhin ihre Unterstützung angeheihen lassen, was er zuversichtlich erwartet. König Carol denkt dabei wohl auch an eine finanzielle Hilfe für den jungen Staat.

Albanien's Zukunft.

Ich bege für Albanien, so sagte der König, die Liebe eines Lauswaten für sein Patenkind. Dies ist nur natürlich; denn zwischen den beiden Ländern bestanden immer enge Beziehungen, und ganze Dörfer Albanien sind von Rumänen bewohnt. Wir waren die ersten, die

in Albanien mit lateinischen Lettern gedruckte Bücher eingeführt haben. Ich glaube, daß das in Albanien verführte Werk Europas würdig ist, und daß es, wenn es gelingt, der europäischen Zivilisation Ehre machen wird. Ich sagte zu meinem Neffen, als sein Name zum erstenmal für den Thron Albanien genannt wurde: „Diese Aufgabe, wenn du dich ihr widmen willst, ist groß und schön; es gibt keine schönere für einen Fürsten.“ Ich hoffe, daß Europa ihm nicht die Mittel verweigern wird, sein Unternehmen zu einem guten Ende zu führen. Ich war über den ihm überall bereiteten Empfang glücklich, und ich glaube, er verdient die Unterstützung Europas; denn er wird im Namen Europas handeln.

Nicht die Könige machen die Kriege.

Im weiteren Verlaufe der Audienz erklärte der König: Ja, man muß den Frieden aufrechterhalten. Ein neuer Krieg wäre eine schreckliche Sache, und man muß ihn Europa um jeden Preis ersparen. Aber heutzutage sind es nicht mehr die Souveräne, welche die Kriege machen. Die Völker sind es, die manchmal die Strömungen hervorrufen, gegen welche die Souveräne selbst machtlos sind. Ich selbst war Zeuge der unglücklichen Anstrengungen, die der König von Bulgarien unternahm, um vor dem zweiten Kriege den Ausbruch der Feindseligkeiten zu verhindern, und ich hatte in Rumänien bisweilen ungeduldige Leidenschaften zu beschwichtigen, um heftige Störungen einzudämmen. Während des ersten Balkankrieges mangelte es nicht an Versuchungen, die mir sagten: Mobilisieren wir in jedem Falle. Ich antwortete unabänderlich: Nein, wir werden nur dann mobilisieren, wenn wir nicht anders können und wenn sich der Krieg als notwendig erweisen wird. Wir hätten mehr an Gebiet gewinnen können, aber wir hätten an Achtung in Europa verloren.

Der Niederbruch Bulgariens.

Dann kam der König auf den zweiten Balkankrieg zu sprechen und betonte nachdrücklich: Ich glaube, sagen zu können, daß wir maßvoll und großmütig gewesen sind; denn wir sind beständig zugunsten der Besiegten eingeschritten. Es hing nicht von mir ab, daß Bulgarien Adrianopel nicht erhielt, das es mit Waffengewalt genommen hatte; es hing nicht von mir ab, daß ihm nicht Karawalla zuerkannt wurde. Aber uns verdankt Bulgarien Vorto Lagos, Xanthi, die dortige Tabakgegend und einen wichtigen Zugang zum Ägäischen Meer. Als im vorigen Jahre General Pittschow im Namen des bulgarischen Generalstabes hierher kam, um zu unterhandeln, sagte ich zu ihm: Ich bin Soldat, und bewundere, was Ihre Soldaten geleistet haben; aber ich bin auch Politiker, und ich kann nicht bewundern, was Ihre Politiker getan haben. Ja, wenn Bulgarien die Stimme der Vernunft gehört hätte, dann hätte es den aufrichtigen Freund nicht verloren, den es an mir hatte.

Welt und Wissen.

— Heilung von Blindheit. Eine aussehenerregende Operation ist im Spital von Baltimore an einem kleinen Jungen von drei Monaten vorgenommen worden. Das Kind war auf einem Auge blind geboren worden. Es wurde festgestellt, daß das Übel auf der Hornhaut lag. Ein amerikanischer Chirurg kam auf den Gedanken, einem jungen Schwein die Hornhaut vom Auge zu trennen und sie auf das Auge des Kindes zu übersetzen. Die Operation gelang, wie der Chirurg selbst schreibt, sehr gut. Er glaubt, daß das Kind durch diesen Eingriff auf dem Auge sehen wird, auf dem es blind war.

Aufgaben der Wasserpolizei.

Von
A. O. Knaufmann.

„Vom Eise befreit sind Strom und Bäche“ läßt unser großer Dichter seinen Helden in der Osterstimmung sagen. Strom, Flüsse und Bäche erwachen um diese Zeit zu frischem Leben und die Binnenschifffahrt gewinnt wieder Interesse für das große Publikum, denn nicht allein die

Wassersfahrten zu gewerblichen Zwecken, auch die Lust- und Vergnügungsfahrten, die Angelsei usw. nehmen um die schöne Jahreszeit einen bedeutenden Platz in unserem öffentlichen Leben ein. Wie aber auf dem Lande die Polizei notwendig ist, um im durcheinanderlaufenden Gedränge der Menschheit Ordnung zu halten, so kann auch auf dem Wasser die sorgende Hand des Gesetzes nicht entbehrt werden. Diese sorgende Hand aber führt die Wasserpolizei, aus deren Wirkungskreis viele Leute wenig oder gar nichts wissen.

Was ist zum Beispiel ein „Brickstapel“? Die Antwort auf diese Frage vermögen wahrscheinlich nur Wenige zu geben. „Brickstapel“ oder „Brickstapel“ heißen in der Mark Brandenburg (zum Beispiel in Spandau, in Köpenick, in Neu-Ruppin) die Wasservögte, welche die Aufsicht über die Fischerei, aber auch über allerlei Wasseranlagen, Dämme, Schleusen, Anlegestellen usw. haben. Der Name ist sehr alt und kommt schon im Jahre 1106 in Urkunden vor.

Die Wasserpolizei! Sie ist eine der interessantesten und wichtigsten Behörden trotz ihres geringen Bekanntheits. Man sieht wohl auf den Binnengewässern hin und wieder einen kleinen Dampfer fahren, der am Heck eine weiße Flagge mit dem schwarzen preussischen heraldischen Adler führt, oder das Zeichen eines anderen Bundesstaates führt. Man sagt sich auch, daß dieser Dampfer der Strompolizei gehöre, welche mit den Wasserbauern zu tun habe. Die Wasserpolizei hat aber viel umfangreichere Aufgaben, als die Erhaltung und Überwachung der Deiche, der Dämme, der Schleusen und die Erhaltung der genügend tiefen Fahrtrinne.

Da drüben am Ufer des Flusses liegen ein paar große Lastkähne vertaut. Einer von ihnen ragt hoch aus dem Wasser heraus: er ist leer. Die Beamten der Wasserpolizei auf dem Dampfer überzeugen sich davon, ob die Kähne nicht etwa an einer Stelle liegen, wo dies nicht gestattet ist. Sie überzeugen sich davon, daß die Kähne genau parallel zum Ufer liegen und so weit von der Mitte der Fahrtrinne entfernt, daß ein Verkehrshindernis nicht entsteht. Die Höhe des leeren Rahmes wird gemessen; er darf nämlich nur bis einem bestimmten Maße aus dem Wasser hervorragen. Auch der Tiefgang der Schiffe ist vorgeschrieben, ebenso die Höhe und Breite der Ladung. Es wird die Belastung der Steuer geprüft; vor allem aber kümmert sich die Wasserpolizei um die Inzassen dieser Kähne. Eine alte Verordnung befragt zum Beispiel, daß sich auf einem Lastkahn keine Schießgewehre befinden dürfen; denn die Verführung zur Wilderei ist für die Schiffer, die nachts an einsamen Stellen anlegen, gar zu groß. Etwas fürstet die Wasserpolizei auch in den Dienstbüchern der auf den Schiffen Angestellten; denn es ist ein alter Eid schwerer Verbrecher, dadurch gewissermaßen aus der Öffentlichkeit zu verschwinden und sich der Verfolgung zu entziehen, daß sie auf binnenländischen Fahrzeugen Dienste nehmen, weil sie hier fortwährend unterwegs sind und in größeren Orten gar nicht an Land zu gehen brauchen. Ebenso befragt sich die Wasserpolizei um die Bemannung der Flöße, hält darauf, daß diese Flöße in vorchriftsmäßiger Ordnung fahren und nur an bestimmten Stellen anlegen, daß dies so geschieht, daß andere Fahrzeuge nicht gefährdet werden, und schließlich wird die Ablagerung des Floßholzes polizeilich überwacht, da auch dafür eine Menge von Vorschriften bestehen.

Genau geregelt ist der Personenverkehr auf den Dampfern. Die Schiffe dürfen nicht zu viele Passagiere aufnehmen, und es müssen Maßregeln zur Rettung der Passagiere vorhanden sein, wenn einem Schiffe ein Unglück widerfahren sollte. Die Wasserpolizei prüft die Tüchtigkeit der Schiffsmaschinen, die Sicherheit der Schiffskörper und die Kenntnisse und Fähigkeiten der Schiffsangestellten betreffs des Schleppens von Fahrzeugen, sei es durch Dampfer, sei es durch Treideln, das heißt durch Ziehen an Tauern vom Ufer aus, wobei das Treideln durch Menschen, durch Pferde oder durch elektrische Lokomotiven erfolgen kann; die Regulierung des Verkehrs an den Schleusen, die Annahme der Vorschriften betreffs des

Segelns größerer Lastkähne auf Flußläufen, Seen und Kanälen, betriebs des Vorbeifahrens von Fahrzeugen aneinander, sei es von entgegenkommenden, sei es von überholenden Schiffen.

Das alles untersteht der Wasserpolizei und macht den Beamten sehr viele Arbeit. Besondere Bestimmungen regeln den Verkehr von Fahrzeugen in der Nähe von Brücken, weil hier häufig die Telegraphenstangen, die im Flußlauf liegen, durch die Schiffe gefährdet werden können. Deshalb ist auch das Ankerschleppen stets verboten. Ebenso wichtig sind die Vorschriften für die Fahrzeuge beim Passieren von Durchlässen, über welche die Eisenbahn oder die Landstraße geht. Mit größter Strenge muß darauf gehalten werden, daß durch die Inzassen der Kähne der Flußlauf nicht verunreinigt wird, und umfangreiche Maßregeln hat die Wasserpolizei in Zeiten von Epidemien zu treffen, da solche sehr häufig durch die Flußschiffe verschleppt und durch die Inzassen der Kähne ganze Flußläufe verunreinigt werden. Die Wasserpolizei überwacht auch alle Fabriken und alle andern industriellen Etablissements, die an den Wasserläufen liegen und ihre Abwässer dem Fluß zuführen. Schon um zu verhindern, daß künstliche Fische in einem Fluß getötet werden, ist das Einlassen von gefährlichen Abwässern in Flüsse oder Seen zu vermeiden.

Die Wasserpolizei bekümmert sich endlich um die Fährleute, sowohl ihren Dienst wie die Sicherheit der Fahrzeuge. Sie sieht nach den Wassermüllern, ob diese nicht etwa zu hoch Wasser aufstauen, so daß durch den Rückstau für die weiter oberhalb gelegenen Grundstücke Wasserschaden und Überschwemmung entstehen. Sie überwacht den Transport gefährlicher Waren, wie Pulver, Dynamit auf den Flüssen. Sie verhindert die Uferbesteigung, daß diese auch nicht auf ihren Grundstücken Anlagen machen, welche für Fischerei, Stromschiffahrt usw. hinderlich oder gefährlich sind. Sie duldet nicht, daß die Anlieger Wasser durch Gräben dem Bisse entnehmen, ohne es wieder in den Fluß zurückzuführen, und zwar in reinen Zustande und noch in der Höhe ihres eigenen Grundstückes.

Auch der Nachtverkehr auf den Flüssen, die Beleuchtung der Schiffe, der Brücken, der Durchlässe muß von der Wasserpolizei gesichert werden. Im Winter wird darüber gewacht, daß niemand ohne besondere Erlaubnis Eis aus dem Wasserlauf entnimmt, und wenn im Frühjahr der Eisgang kommt, dann hat die Wasserpolizei umfassende Vollmachten und Rechte; denn wenn die Deiche, welche vor Überschwemmung schützen, in Gefahr geraten, hat die Wasserpolizei das Recht, ohne weiteres die Bevölkerung ganzer Ortschaften zu Arbeiten an den gefährdeten Deichen und Dämmen heranzuziehen, ebenso wie sie das Recht hat, Ausschreibungen auf Material zur Erhaltung und Sicherung der Deiche, also Holz, Fackeln, Sandlauge, Stroh, Dünger zu veranlassen. Wer in solch gefährlichen Augenblicken, sei es mit Lieferungen, sei es mit seiner Arbeitskraft und seinem persönlichen Eingreifen, den Anordnungen der Wasserpolizei nicht Folge leistet, hat hohe Strafen zu gewärtigen. Diese bestehen nicht nur in ganz besonders hohen Geldbußen, sondern auch in Gefängnis.

Man sieht also: die Wasserpolizei übt eine umfangreiche Tätigkeit aus, die von höchster Wichtigkeit auch für die Öffentlichkeit ist.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 15. April.

Sonnenaufgang	5 ⁵⁷	Mondaufgang	1 ¹¹ N.
Sonnenuntergang	6 ⁵⁸	Monduntergang	7 ²¹ N.

1771 Österreichischer Feldmarschall der Befreiungskriege Karl Phil. Josef v. Schwarzenberg in Wien geb. — 1797 Staatsmann und Geschichtsschreiber Louis Adolphe Thiers in Marseille geb. — 1832 Dichter Wilhelm Busch in Wiedersahl geb.

Der dritte Feiertag. Industrie, Handel, Behörde fahren einen Kampf gegen den dritten Feiertag. Sie sagen: „unser Arbeitsloshausheben und die Vereinigungen von Arbeitnehmern haben dafür arborat, daß ein Mißbrauch

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolff.

42)

Nachdruck verboten.

Die Anwesenden teilten sich in zwei Parteien, deren eine mildernde Umstände in Betracht zog, während die andere ganz der Ansicht des Präsidenten war. „Ich bleibe dabei“, sagte letzterer jetzt, und seine Stimme hatte einen scharfen Klang, „wer mit dem Gelde vertrauensvoller Menschen derartige unsichere Spekulationen treibt, verdient kaum Nachsicht, wer aber noch dazu so, wie dieser Bankdirektor es getan hat, seine Mitarbeiter, Berufskollegen raffiniert zu täuschen weiß, um für sich als Lebemann Unsummen zu verbrauchen, der verdient absolut keine Nachsicht.“

„Bitte, letzteres ist Privatfache“, fuhr Herr Walter Herzberg gereizt auf. „Ich meine, es sind nur die geschäftlichen Umstände in Betracht zu ziehen. Das Publikum hat seinem Mißtrauen, gerade als der Angeklagte Krisen zu überwinden hatte, alles selbst zuzuschreiben.“ Nach diesen Worten drehte der Herr Bankier den Anwesenden brüß den Rücken und ging in das Nebenzimmer.

„Unangenehme Geselle... aber die Frau ist ja einmündige Tochter“, bemerkte der Präsident halblaut zu Hans, der neben ihm stand.

„Ist verdächtig fittlich“, lachte der anwesende Rittergutsbesitzer laut.

Diese lachende Ausrufung traf Hans ins Herz und erwiderte da ein Nicken und Leben, und als er wenig später Frau Vias Abschiedsworte mit stummer Verbeugung erwiderte, suchte ein bang forschender, fragender Blick in ihren Augen zu lesen.

Die aber redeten eine andere Sprache.

18. Kapitel

Auf dem Heimwege dann, in der dunklen Nacht, hatte Hans den Vorfall gefast, im Herzbergischen Hause Visite zu machen. Aber diese Absicht, hinter der Wünsche brannten, war nicht zur Ausführung gekommen. Er kämpfte mit den leidenschaftlichen Regungen und der besseren Einsicht. Und Gustichens große, blaue Augen blinnten mit banger, vorwurfsvoller Frage in diesen Kampf

einzelnen und trugen dazu bei, daß seine männliche Besonnenheit siegte und jede Annäherung an Vias von seiner Seite unterblieb.

Der Winter verging, der Frühling rückte ins Land. Da unternahm Hans und Fritz weite Wanderungen in die Umgegend. Hierzu hatte Hans angeregt; denn der Brozess des Bauern Defens gegen den Oekonom Maafen, der zugunsten des ersten entschieden worden war, hatte ihm mancherlei zu denken gegeben. Nun kehrten sie oft in Bauer- und Fischerhäuser ein, beobachteten und lernten Sitten und Denkweise der Menschen kennen und pflichteten manch ein Blümlein Erkenntnis. Aber auch in der Stadt gingen sie diesem Streben nach. Da suchten sie besonders gern ein schönes, neues Restaurant auf, in dem Handwerker und Geschäftsleute verkehrten.

Auch hier sahen und hörten sie viel, weil sie viel sehen und hören wollten, und oft genug auch wurden sie Zeugen leidenschaftlicher Polemik über diesen oder jenen Gesetzesparagrafen. Dann sahen sie sich mit nachdenklichen Augen an... Aber es kam von den Viertischenher noch anderes zu ihren Ohren. Der Name Herzberg wurde in letzter Zeit häufiger genannt. Man sprach von einem amüsanten Leben, daß der Bankier wochenlang in Berlin führte... Man suchte, seine Frau wolle sich von ihm scheiden lassen... Man sprach von einem Zwist der beiden Bankinhaber Westen und Herzberg. Einige vermuteten eine Geschäftskrise, andere prophezeiten Konkurs.

Die Sturmorgel flog voraus. Ein sonnigglänzender Sonntag ging zu Ende. Ein Sonntagabend war es Hans und Fritz wanderten mit bestaubten Stiefeln durch weite stille Straßen heimwärts. Die Stadt mit ihren Kirchtürmen und roten, im Sonnenlicht leuchtenden Ziegeldächern zeigte sich schon ihren Blicken. Fest zitterte Glockengeläut herüber.

„Morgen ist Sonntag“, sagte Hans. Die kluge Rede, welche sie geführt hatten, wollte nicht mehr recht vorwärts.

Schweigend wanderten sie dahin. Die Glocken nur tönten lauter und lauter.

Als sie die Stadt erreichten, waren die Glocken verklungen. Es war still; aber es herrschte in den sauber gesegnet und geputzten Straßen doch nicht jene heimliche, des Feiertags harrende Stille, wie sonst am Sonntagabend. Es waren außergewöhnlich viel Menschen auf den Beinen.

„Es muß irgend etwas los sein“, meinte Fritz.

„Ja“, sagte Hans gerührt.

Doch jetzt stieg er ebenfalls: sie waren um eine Straßenecke gebogen und standen vor dem großen Schmuckplatz, an dem das Gerichtsgebäude lag. Hier, in den Anlagen und vor der großen Treppe, die zu dem Eingangsportal führte, schien sich die halbe Einwohnerschaft des Städtchens versammelt zu haben.

Fritz ließ einen Pfiff aus. „Da gibt's also was... Wollen wir mal rausgucken?“ Er sah Hans von der Seite an.

„Können wir ja“, meinte Hans. Sein Blick war auf eine Gruppe besonders erregter Menschen gefallen, die in der ersten Reihe vor der Treppe standen. Er erkannte die Altstädter Wächter, Licht und Bauer, und etwas Vanges suchte in ihm auf.

Wichtig wurde jetzt seiner ansichtig, grüßte übereifrig und rief ihm mit lauter Stimme zu: „Seh'n Sie, Herr Rechtsanwalt, nu friegen wir auch unsern Bankprozeß.“ Dann steckte er die Hände in die Taschen seines modischen Überziebers und pflanzte sich so breitbeinig und fest, mit so viel behaglicher Reugier auf, als rühre er sich nie wieder vom Fleck.

Hans erwiderte den Gruß durch stummes Nicken und stieg hastig neben Fritz die Treppe hinauf.

In der großen Vorhalle lief ihnen ein junger Referendar in die Arme. „Et... Keller... Was gibt's denn?“ hieß Fritz ihn an.

Der Angeredete blieb stehen. „Das Rest leistet sich... nen Banktrach... Westen und Herzberg... Westen hat sich himelgerbracht... Kugel... Herzberg wird gesucht... ist seit drei Tagen in Berlin... soll da sein... Aber die Herren entschuldigen mich... Ich muß aus Teleph.“ Der junge Mann eilte davon.

„Arme Frau“, sagte Fritz leise und sah mit seltsam prüfendem Blick Hans an.

Der war blaß, nur seine Augen waren düster. Er senkte die Lider unter dem prüfenden Blick des Freundes und starrte zu Boden.

Fritz, daß er dann leise, „geh“ und lag' meiner Mutter, daß ich... daß sie nicht mit dem Abendessen warten soll.“

„Was willst du tun?“ Fritz hatte etwas Vorwurfsvolles im Blick.

Fortsetzung folgt.

der menschlichen Kraft unmöglich ist. Die Sonntags- und Festtage sind einseitig, und die Gesehungsmaße sind noch in geradem Gange, um die Ruhetage ganz ohne Einschränkung gelten zu lassen. Nichts. Und doch ist der dritte Feiertag nur schwer auszuweichen. Nach den Osterfesten vollends wird er an seinem Gewohnheitsrechte besonders festhalten. Warum? Weil wir nach dem Karfreitag einen Werktag haben, der durch seine Aussicht auf zwei freie Tage ohnehin die nötige Stimmung und Spannung für rechtliche Arbeit nicht auskommen lässt. Einige Banken und Werke geben den Tag sogar frei. Und nun der krasse Widerspruch: weil wir nahezu vier Ruhetage haben, darum noch einen dritten Feiertag! Man muß gerecht sein: der Widerspruch ist da! Es wäre verständlich, daß nach der Ruhe, der so willkommenen, das Arbeitsbedürfnis besonders stürmisch aufbegehrt. Aber was ist die Logik im Menschenleben? Man könnte geradezu an der Frage des dritten Feiertages ein Schulbeispiel zeigen, daß die Seele nach anderen Geleiten lebt als nach der Logik. Alle großen Fortschritte, welche die Menschheit gemacht haben, sind unlogisch. Sprunghaft, phantasiegeboren, scheinbar ohne innere Beziehung zu den vorhergegangenen Ereignissen. Wir haben freie Tage gehabt — und da wollen wir noch mehr von dieser Sorte haben. Wir haben gesehen, daß der Mensch auch ohne Arbeit auskommen kann. Und da fiktelt uns der (unausgesprochene) Gedanke, wie lange wir es so aushalten. Das könnte man eine heile Form des Trägheitsgeleites nennen: jeder Körper — sagen die Naturforscher — beharrt solange in seinem Zustande, bis er nicht von einer äußeren Gewalt in Bewegung gebracht wird. Zu diesen „Körpern“ gehört auch der menschliche. Je mehr Ruhe, um so ruhebedürftiger sind wir. Das einmal der dritte Feiertag sich nur hat ausbilden können, weil die Handwerker am ersten noch alle Hände voll zu tun hatten, wer will daran denken. Wir möchten den dritten Tag feiern, einfach, weil wir schon zwei gefeiert haben. Nach der Pause muß der Stoß, der uns zur Arbeit drängt, eine dreifache Wucht haben.

• Die Hypotheksbewegung in Hessen-Nassau. Nach dem vorläufigen Ergebnis der Statistik der Hypotheksbewegung in Hessen-Nassau für das Rechnungsjahr 1912 stellte sich der Jahresüberschuß der Hypothekenübertragungen über die Löschungen in Hessen-Nassau in den städtischen Bezirken auf 64,48 Millionen Mark gegen 81,10 in 1911 und 76,90 in 1910. In den ländlichen Bezirken stellte sich dagegen das Resultat in 1912 auf 27,87 Millionen Mark gegen 26,01 in 1911 und 29,58 in 1910.

Hachenburg, 14. April. Das Osterfest war von dem denkbar besten Wetter begünstigt. Das herrliche Frühlingswetter lockte alles hinaus in die zu neuem Leben erwachte Natur. An den beiden Festtagen war der Fremdenverkehr ein äußerst starker, aus allen Richtungen trafen die Wanderer ein und durchquerten den Westerwald. Die Veranstaltungen an den Festtagen hatten sich eines guten Besuches zu erfreuen, sowohl das Frühlingskonzert in der „Krone“ am Sonntag, als das Gedenken im „Nassauer Hof“ stattgefunden. Die Abendunterhaltung des evangel. Kirchenchores in der Westendhalle am gestrigen Abend war ebenfalls recht zahlreich besucht und nahm einen schönen Verlauf.

II Turnerisches. Die gestrige Osterturnfahrt unseres Turnvereins verlief in schönster Weise. Der Marsch führte über Luchbach nach B.dorf und dann durch das Jmhäuser-Tälchen zum Drudenstein, einem hohen weithin sichtbaren Basaltkegel. Dann ging's zum Otto-Turm bei Kirchen mit großartigem Fernblick ins Siegerland und auch Kirchen und B.dorf und dann zurück nach B.dorf. Hier wurde die Wanderung abgebrochen, da bereits 6 Marschstunden zurückgelegt waren und frühe Rückkehr nach Hachenburg ermöglicht werden sollte. Alle Teilnehmer (es waren leider nur 10) befreit die Wanderung in der schönen Frühlingszeit auf's Beste, umso mehr, als sie nur ganz geringe Kosten verursacht hatte.

Aus Nassau, 11. April. Mit der Einführung von Schulparkassen hat die Nassauische Landesbank in der letzten Hälfte des Jahres 1912 begonnen und waren am Ende dieses Jahres in 69 Orten Schulparkassen errichtet. Am 31. Dezember 1913 dagegen solche in 102 Orten. Die Zahl der Rassen betrug 272 mit 13.550 Schülern. Von diesen beteiligten sich Ende 1913 bereits 9250 am Sparen und hatten 128.000 M. eingezahlt. So legen u. o. in B.schöffen von 115 Schülern 112 ihre Sparmarken in der Schulparkasse an, in Diedenbergen von 165 gleich 160, in Dillbrecht von 53 gleich 48, in Dillenburger von 222 gleich 106, in Endbach von 166 gleich 164, in Hermannstein von 243 gleich 236, in H.bach von 121 gleich 118, in Lorch von 388 gleich 291, in Naunheim von 275 gleich 246, in Niederelshausen von 90 gleich 90, in Niederelshausen von 72 gleich 72, in Rüdesheim von 523 gleich 386, in Schmitt von 115 gleich 115, in Sinn von 293 gleich 287, in Wehen von 212 gleich 170, dagegen in Niederelshausen von 87 nur 16, in Winkel von 433 nur 178, in Hachenburg von 110 nur 28. Die größten Schulparkassen befinden sich in Rüdesheim mit 7235,99 M., es folgen Langenschwalbach mit 5663,75 M., Sinn mit 5229,69 M., Lorch mit 4733,58 M., W.stadt mit 4597,56 M., Diedenbergen mit 4233,58 M., das kleinste hat die Schulparkasse Fischbach bei Langenschwalbach 1,60 M. Die Schüler erhalten die Sparmarken mit 3 Prozent verzinst.

Neuwied, 11. April. Die erste diesjährige Schwur- und Spardode beginnt am 11. Mai. Als Geschworene wurden ausgelost: 1. Raus Heinrich, Bürgermeister in L.und, 2. Weinstock Richard, Kaufmann in L.und, 3. W.ichert Ludwig, Kaufmann in H.ör, 4. Feitshauer Wilhelm, Müller in Wied, 5. W.örstler August, Postverwalter a. D. in Ransbach, 6. Schuy Christian, Kassierer in H.ütlingen, 7. G.ebler Georg, Ingenieur in Engels, 8. Roffie Alfons, Rathenrat in S.önsheim, 9. Heinrich Paul, Landmesser in Altenkirchen, 10. Abraham Hermann, Viehhändler in Altenkirchen, 11. Bender Theodor, Ingenieur in Bruchhöfe, 12. Krämer Rudolf, Kauf-

mann in Bruchhöfe, 13. Reinhard Viktor, Oekonom in Neuwied, 14. Mosler Albert, Rentner in Ehrenbreitstein, 15. Schneider Wilhelm, Mühlenbesitzer in Forstmeppen, 16. J.oid Georg, Gemeindevorsteher in Forstmeppen, 17. R.icht 3. Wilhelm, Rentner in Strimel, 18. Rodenbach Josef, Kaufmann in Rheinbreitbach, 19. Maue's-bagen Ernst, Ziegeleibesitzer in Wissen, 20. Seeger's Christian, Kaufmann in Neuwied, 21. Müller Karl, Kaufmann in Montabaur, 22. Wilson Wilhelm, Kaufmann in Vallendar, 23. Auen August, Kaufmann in Hamm a. d. Sieg, 24. Sch.ner Ernst, Kaufmann in B.iffendorf, 25. H.üwohl Adolf, Kaufmann in Bendorf, 26. Ehon Clemens, Apotheker in Hachenburg, 27. Keller Karl, Kaufmann in Neuwied, 28. Braubach Gustav, Ingenieur in Mülhosen, 29. Engels Johann Josef, Winger in Niederelshausen, 30. Wolfermann Franz, Kaufmann in Ehrenbreitstein.

Gießen, 11. April. (Die Vorführung der Melkmaschine „Dana“.) Trotz der gerade in diesem Jahre doppelt dringenden Frühjahrseinstellung hatten sich ungefähr 20 Mitglieder der Vereinigten Landwirte von Frankfurt einer Einladung folgend am 4. April d. Js. bei dem Giesener Gutspächter Gottmann eingefunden, um einer Vorführung der Melkmaschine „Dana“ beizuwohnen. Den erschienenen Herren war Gelegenheit geboten, sowohl die Maschine in Tätigkeit zu sehen, als sich auch durch die ausklärenden Ausführungen des Direktors des Landwirtschaftlichen Instituts zu Gießen, Herrn Professor Dr. Gisevius und seines Assistenten Herrn Dr. Derlitzki, in deren Händen seit einigen Wochen die Prüfung der Maschine liegt, objektiv belehren zu lassen. Bei der Vorführung wurde mit vier Melksägen gearbeitet, sodaß innerhalb von ca. 20 Minuten 4 Kühe gemolken waren. Von der Brauchbarkeit der Maschine überzeugten sich die Herren persönlich. Auf Wunsch wurde hierauf noch eine Kuh gemolken, bei der bisher die Maschine noch nicht angewandt worden war. Ohne Widerstreben ließ sie sich den Melkapparat anlegen und verhielt sich während des Melkens verhältnismäßig ruhig. Mit Befriedigung nahm man Kenntnis von den bisherigen Ergebnissen der Prüfung, dahingehend, daß sich bei abwechselndem Hand- und Maschinenmelken kein wesentlicher Unterschied gezeigt und die Milch sich weder qualitativ noch quantitativ vermindert habe. Ein genauer Bericht wird nach Abschluß der Prüfung von der Landwirtschaftskammer Wiesbaden veröffentlicht werden. Nach Beendigung der Saatzzeit wird den Interessenten nochmals Gelegenheit gegeben werden, die Maschine in Arbeit sehen zu lernen.

Kurze Nachrichten.

Den Gerichtsfestsetzungen S.ann in Altenkirchen und Hachbach in H.ösch (früher in Wissen) wurde der Titel Rechnungs-rat verliehen. — In der vergangenen Woche sind wieder 13 Bergleute aus dem Siegerlande nach Südwestfalen abgewandert, darunter einige, die schon das zweite Mal hinreisen. Einer davon nimmt die Familie mit. Von H.erdorf gehen sechs Mann fort. — In Wiesbaden wurde die Jahresversammlung des Deutschen Vegetarierversandes abgehalten, die von Vertretern aus der Provinz Hessen-Nassau, dem Großherzogtum Hessen und aus Baden stark besucht war. — Am 1. Osterfesttag wurde in Wiesbaden ein 18jähriger Kandidat auf gräßliche Weise getötet. Der junge Mann streckte den Kopf in den Schacht des Speiseaufzuges, um jemand etwas zuzurufen. Plötzlich sauste der Aufzug in die Tiefe und spaltete dem jungen Mann den Kopf. — Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte das Kriegsgericht der 21. Division gegen den Unteroffizier Reiss vom 81. Infanterieregiment wegen Verleumdung und Beleidigung von Vorgesetzten. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis und Degradation. Der Ausschluß der Öffentlichkeit erfolgte wegen Gefährdung der Stillschaltung. — Unter dem Verdacht, im vorigen Jahre den Raubmord an dem Goldhändler Brechner auf der Straße zwischen Darmstadt und Frankfurt begangen zu haben, wurde in Neu-Ulm ein Mann verhaftet. Da der Verhaftete seine Unschuld nachweisen konnte, wurde er entlassen.

Nah und fern.

o Graphitlager in Bayern. Professor Weinschenk in München hat eine Abhandlung über große Graphitfunde bei Nassau veröffentlicht. Danach stellte sie ein enorm reiches Gebiet dar, das bei richtiger Bearbeitung auf Jahrhunderte hinaus eine Quelle des Reichtums sei. Bei seiner einzigen (schuppigen) Beschaffenheit sei das Nassauer Graphit zur Herstellung von feinsten Schmelzriegeln besonders geeignet. Es könne zweifellos auf unabsehbare Zeit hinaus für den aus England importierten Ersatz bieten. Die Gewinnung der großen Schätze müsse auf breiter finanzieller Grundlage geschehen.

o Überfall auf einen deutschen Fischdampfer. Erst jetzt wird nach Rückkehr des deutschen Fischdampfers „Bürgermeister Mönkeberg“ nach Cuxhaven ein Überfall bekannt, der schon am 22. März stattgefunden hat. Der Dampfer lag an der isländischen Küste in der Nähe von Vortland dem Fischfang ob. Plötzlich kamen zwei isländische Boote von der Küste, deren bewaffnete Mannschaft den Fischdampfer besetzte. Der Kapitän des „Bürgermeister Mönkeberg“ wurde zu Boden geworfen, gefesselt und ins Steuerhaus geschleppt. Die Isländer bekamen von ihrem Anführer den Befehl, jeden niederzuschießen, der sich widerlegen sollte. Das Schiff wurde dann von den Isländern in den Hafen geschleppt, wo man den Kapitän zu einer Geldstrafe von 1400 Mark verurteilte. Der ganze Fischfang und sämtliche Geräte wurden gleichfalls beschlagnahmt, und erst nach Zahlung von weiteren 2500 Mark freigegeben. Nach Erlegung dieser Summen konnte der Dampfer den Hafen wieder verlassen.

o Aukauf der Ebernburg. Für den Aukauf der Ebernburg bei Münster am Stein, der Verberge der Gerechtigkeit, Seidengens und Hütens, sind bisher rund 200.000 Mark vorhanden. Der Kreuznacher Landrat v. Rasse hat die reformationsgeschichtlich denkwürdige Burg bereits für 300.000 Mark förmlich erworben, für diesen Preis wird die Burg in den Besitz der neugegründeten Ebernburg-Stiftung übergeben, sobald diese Stiftung die landesherrliche Genehmigung des Königs von Preußen erhalten haben wird. Nach den Aussagen der Ebernburg-Stiftung soll die Burg für alle Zeiten der

Öffentlichkeit erhalten bleiben. Die laufenden Unkosten sollen aus den Erträgen der zugehörigen Weinberge und einer Wirtschaft gedeckt werden.

o Teufelschändung durch einen Geisteskranken. Ein ehemaliger französischer Marineabsatz wurde in Berlin in dem Augenblick festgenommen, als er in der Siegesallee mit einem scharfen Stein den Adlern auf dem Bankprofil der dort aufgestellten Denkmäler die Schnäbel abhieb. Der Täter ist geisteskrank und wird in eine Anstalt gebracht werden.

o Neuer Schmugglerstrick. In Pfundstadt bei Frankfurt am Main sollte ein aus d. r. Schweiz eingetroffener Karussell meistbietend versteigert werden. Bei näherer Betrachtung stellte es sich heraus, daß die Holzperde des Karussells sämtlich ausgehöhlt und mit Saccharin gefüllt waren. Es wurden etwa 20 Zentner des Süßstoffes in den Holzperden versteckt aufgefunden. Der Besitzer des Karussells, der früher in Pfundstadt wohnte, ist seit einigen Tagen spurlos verschwunden.

o Von Menschenfressern überfallen. Die Mannschaft des französischen Schoners „Gouadelpoupe“ hat auf der Insel Mallicolo, zu den Neuen Hebriden gehörig, ein heftiges Gefecht mit Kannibalen zu bestehen gehabt. Drei Mann seiner Besatzung waren mit einem Boot zur Insel gefahren und dort von Eingeborenen niedergemacht worden. Der Kapitän begab sich darauf mit einem großen Teil der Besatzung an Land, doch wurden die Franzosen durch das Feuer der Eingeborenen zur Flucht gezwungen. Um Mitternacht landete der Kapitän nochmals und machte nun die schaurige Entdeckung, daß seine drei Gefährten von den Kannibalen verzehrt worden waren. Die französische Verwaltung von Neufalebonien hat die Entsendung einer Strafexpedition nach Mallicolo beschlossen.

o Der höchste Turm der Welt. In kurzer Zeit wird Brüssel den höchsten Turm der Welt besitzen. In Laeken ist bereits der Grundstein gelegt worden für das Bauwerk, das eine Höhe von 333 Metern erreichen soll. Der Turm wird neben dem belgischen Königsschloß errichtet werden und 33 Meter höher sein als der Eiffelturm in Paris. Er wird hauptsächlich wissenschaftlichen Untersuchungen für drahtlose Telegraphie dienen.

o Bégoud ist unschuldig. Gegen den französischen Sturzflieger Bégoud waren bekanntlich Anschuldigungen erhoben worden, wonach er einen an den Italiener Dalmator verkauften Flugapparat unbrauchbar gemacht haben sollte. Ingenieur Caproni, der von Bégoud bestellte Sachverständige, hat jetzt sein Gutachten dahin abgegeben, daß die vorgenommenen Änderungen durchaus unschädlicher Natur und in gewisser Beziehung sogar als Verbesserungen anzusehen seien.

Kleine Tages-Chronik.

Breslau, 12. April. Die Schöllerische Zuckerraffinerie in Moienthal bei Breslau ist durch Feuer vernichtet worden. Der Schaden an Gebäuden und Maschinen wird auf eine Million, an Waren auf 300.000 Mark geschätzt.

Schlottstadt, 13. April. Der Wilderer Egelin hatte im Jagdrevier Ebersheim einen Feldwibel vom 18. Jägerbataillon, der mit dem Jagdhüter auf einem Rundgang begriffen war, mit dem Gewehr bedroht. Der Feldwibel tötete den Wilderer durch einen Revolvererschuß.

Marietta, 13. April. Der deutsche Flieger Stöffler hat den Weiterflug nach Monaco aufgegeben, da es ihm nicht möglich ist, die an seinem Apparat notwendigen Reparaturen in der erforderlichen Zeit auszuführen.

Baltimore, 12. April. Die norwegische Bark „Drellana“ ist mit dem amerikanischen Dampfer „Peter D. Cromwell“ zusammengestoßen und gesunken. Die Besatzung dürfte ertrunken sein.

New York, 12. April. Der Rod-Island-Bug wurde in Atank von Banditen überfallen. Die Räuber sperrten den Grobbeamten in einen Koffer. Sie erbeuteten etwa 15.000 Mark in bar.

Aus dem Gerichtssaal.

o Rückforderung der Weihnachtsgratifikation. Ein Angestellter der Berliner Bank für Handel und Industrie hatte zu Weihnachten eine Gratifikation in Höhe von 180 Mark erhalten. Da er gegen das Bankunternehmen einen Anspruch auf Abschlußprämie zu haben glaubte, wurde er für diese Summe klagbar. Hierin erblickte die Bank groben Unlaut und forderte nun die ausbezahlte Weihnachtsgratifikation zurück. Das Kaufmannsgericht in Berlin aber erklärte dieses Ansinnen als unzulässig und wies die Klage der Bank zurück. Aus der Tatsache, daß ein Angestellter einen vermeintlichen Anspruch, der ihm außergerichtlich vorerhalten wird, einzufordern versucht, könne nicht die Berechtigung hergeleitet werden, eine Weihnachtsgratifikation zurückzufordern.

o Aufklärung eines Justizirrtums nach 27 Jahren. Im Jahre 1887 war der 19jährige Arbeiter Heinrich Doern von der Strafkammer in Simmern (Hunsrück) zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil er bei einer Prügelei dem Tagelöhner Adam Lur ein Bein mit einem Holzprügel zerhackt haben sollte. Die Verurteilung erfolgte auf die eidlische Aussage des Verletzten hin. Der Verurteilte beteuerte seine Unschuld fortgesetzt, sein Bemühen aber, ein Wiederaufnahmeverfahren zu erzielen, scheiterte. Jetzt endlich beauftragte er den Lur des Meinesdes, der seinerseits darauf eine Beleidigungsklage gegen Doern anstregte. In der Hauptverhandlung, die zwei Tage dauerte, wurde nun endlich erwiesen, daß Lur vor 27 Jahren einen Meineid geleistet hat.

o Ein Oberleutnant zum Tode verurteilt. Das Militärgericht in Wladivostok hat den russischen Oberleutnant Sotkin zum Tode verurteilt. Der Oberleutnant hatte einen Bevollmächtigten der Firma Kunst u. Albert in Wladivostok im Jähzorn erschossen.

Bunte Zeitung.

o Ostereier. Eine wertvolle und interessante Ostereiersammlung besitzt das Märkische Provinzial-Museum in Berlin. Die meisten Eier sind mit Radierungen verziert. Nachdem die Schale durch den Farbstoff den Grundton erhalten, haben Messer und Stift ein wunderbares Nebengeäderter Arabesken darüber geworfen. Bald laufen sie in zierlichen Windungen rund um das Ei, bald treten sie in Vordenform oder als einzeln verstreute Sternchen auf. Aus den Havelbüschen, dem Spreewald, aus Neuvorpommern und der sogenannten Wendel sind alte Ostereier im Museum vertreten. In den Havelbüschen werden seit uralten Zeiten die Eier ausgepustet, mit Winkenfrank und bunten Papierstücken beklebt und so als Schmuck in den Fischerhäusern aufgehängt. Die Eier der Wendel zeichnen sich durch außerordentlich geschickte Bemalung

aus, die weißen Arabesken und Blumen auf terrakotta-
farbenen Grunde sind oft so vollendet ausgeführt, daß
man glauben möchte, sie rühren von Künstlerhand her und
nicht von Bauernhänden. Oft sind die Bilder durch
Sprüche erläutert, in denen die Volkspoesie zum Ausdruck
kommt. Die ganze Sammlung hat, abgesehen von ihrem
künstlerischen Wert, einen materiellen Wert von 5000
Mark.

Propagandareise einer Königin. Die Königin
Eleonore von Bulgarien bereitet sich für eine Propaganda-
reise nach den Vereinigten Staaten vor. Die Königin
will in mehreren öffentlichen Versammlungen sprechen
und Bulgariens Kultur und Zivilisation ins rechte Licht
stellen; man weiß ja, daß in neuerer Zeit besonders die
Griechen Bulgarien als einen gänzlich verrohten und un-
zivilisierten Staat bezeichnet haben. Die Königin will
ferner zeigen, daß Bulgarien in seinem Bestreben, sich
eine volle Freiheit und Unabhängigkeit zu erhalten, durch
die Haltung einiger Mächte, die den starken Balkanstaat
am liebsten unterdrücken möchten, sehr behindert wird.

Aus dem dunkeln Paris. Neben dem gerade in
Paris betriebenen verschwenderischen Luxus mutet eine
jetzt erkrankene Statistik des Glens besonders traurig an.
Man hat eine Zählung der Armen vorgenommen und
festgestellt, daß mindestens 100 000 Personen kein Obdach
haben. In irgendeinem Loch, unter einer Brücke, in
einer Kanalaröhre, oder sonst in einem Schlupfwinkel
bauen diese Leute und fuchen sich ihre Schlafstätte, wo sie
gerade von Müdigkeit überwältigt zusammenbrechen.
Schlecht gekleidet, gesundheitlich sehr geschädigt, schleichen
sie durch die Straßen, sammeln Zigarren- und Zigaretten-
stummel, verkaufen Streichhölzer, oder — stehlen, um auf
diese Art ihr Leben zu fristen. Und das in der Stadt
des höchsten Glanzes! Ein trauriges Seitenstück zum
Luxus der Weltstadt.

Eine hundertjährige Schauspielerin. In Wien kam
in diesen Tagen die frühere Schauspielerin Vetti Vanini
ihren hundertsten Geburtstag begehen. Einst sehr gefeiert,
auch durch ihre Engagements in Deutschland und Rußland
über die Grenzen ihres Vaterlandes hinaus bekannt, lebt
die alte Dame jetzt sehr bescheiden in einem kleinen
Zimmerchen, sich immer noch für die lokalen Tagesereignisse
ebenso interessierend, wie für die Vorgänge in der Politik.
Seit dem großen Brande des Ringtheaters in Wien im
Jahre 1879 hat die Künstlerin aus Angst vor Feuer-
gefahr die Bühne nicht mehr betreten und sich vollständig
vom Theaterleben zurückgezogen.

Staubenregende Leistung eines Tauchers. Das
italienische Dampfschiff „Regina Margherita“ hatte vor
einiger Zeit in der Bucht von Pegadia an der Küste der
Insel Scarpanto seinen Anker verloren. Man konnte
zwar feststellen, wo der Anker lag, aber es waren
77 Meter unter dem Wasserspiegel. Immerhin versuchten
italienische Taucher den Anker zu bergen, aber alle Be-
mühungen waren nutzlos, da es selbst mit den modernsten
Taucherausrüstungen nicht gelingen wollte in diese Tiefen
zu gelangen und dort zu verweilen. Da holte man den
bekannten Griechen Georgios und dieser kletterte, nur mit
einem großen Stein als Gewicht bewaffnet, hinunter und
nach vier Tagen konnte der Anker geborgen werden. Die
Tat verdient mit Recht volle Bewunderung.

Im Flugzeug zum Friedhof. Einen eigenartigen
Wunsch hatte der kürzlich verstorbenen russische Millionär
Awan Savornowitsch in seinem Testament niedergelegt.

Er wollte nach seinem Tode im Flugzeug zum Friedhof
gebracht werden. Die ausgelegte Belohnung von 200 000
Rubeln lockte, und so meldete sich tatsächlich ein junger
Flieger namens Michael Bogoff; der Sarg wurde in
Petersburg auf seine Maschine geladen und so wurde der
letzte Wunsch des Verstorbenen erfüllt. Bogoff erlitt beim
Fliegen zwar einen kleinen Unfall, und der Sarg wurde
etwas beschädigt, aber er führte den Auftrag doch richtig
aus und konnte die ererbten 200 000 Rubel einstreichen.

Ein millionenschwerer Junge. Einer der reichsten
Kinder dürfte jetzt wohl ein 14-jähriger Knabe in New York,
John Nicholas Brown, sein, der schon in seinen ersten
Lebensjahren eine gewisse Bekanntheit genoss. Während
er aber damals „nur“ 45 Millionen sein eigen nannte,
wird er jetzt durch eine weitere Erbschaft über 90 Mil-
lionen Mark reichlicher sein. Der Vater des Millionen-
jungen war der Begründer der Universität von Providence
auf Rhode Island und starb wenige Tage nach dem
Geburtsstage seines einzigen Sohnes, den er zum Erben
eingesetzt hatte. Die Mutter des jungen Brown war
Katharina Dreier, die Schwester von Frau George
Vanderbilt. Der Junge zu dem Vermögen stammt aus
einem Legat seines Großvaters, des Textilindustriellen
John Cater Brown, dessen Hinterlassenschaft 100 Millionen
betrug.

Lawinenstürze auf Bestellung. Die Kinopell-
schaften scheuen weder Kosten noch Schwierigkeiten, um
neue Filme herzustellen. Ein ganz geriebener Unter-
nehmer beabsichtigt jetzt richtige Lawinenstürze kinema-
tographisch aufzunehmen, die bisher noch nicht gezeigt
werden konnten. Er hat einige Vergütungsgewinnen, die
gegen gute Bezahlung im Berner Oberlande einige Schnee-
lawinen zu Tal lassen wollen. Die Kinoproduzenten stehen
an einer günstigen Aufnahme, sobald die Verleihungs-
verhältnisse günstig sind, drückt ihr Leiter auf einen Knopf,
alsbald sehen sich die Lawinen in Bewegung und die
Aufnahme kann beginnen. — Falls die zuständigen Be-
hörden nicht einen Strich durch die Rechnung des
spekulativen Unternehmers machen werden, kann der Film
bald den Lawinensturz auf Bestellung liefern.

Was Schulkinder vergessen. Die Vergesslichkeit der
Kinder wird illustriert durch ein Zeitungsinserat des Volks-
schulrektors in Offenburg i. B., durch das bekanntge-
geben wird, daß im Knabenstufhaus vom Schuldiener
28 Mägen, 4 Hühner, 3 Paar Turnschuhe, 3 Regenschirme
und 1 Radmantel aufbewahrt sind, die im Schulhause und
auf dem Schulgelände liegen geblieben sind. Die Mädchen
scheinen weniger vergesslich zu sein, denn im Mädchenschul-
haus sind es nur 3 Zäcken, 3 Mägen, 2 Regenschirme und
1 Hut, die liegen geblieben sind.

„Eheleute ausgepflocht.“ New York hat das Bei-
spiel gegeben, Stockholm ist jetzt gefolgt. Ein Hotel für
Junggefallen ist das Ideal, um das die Stockholmer
Jugend, und solche, die sich dazu rechnen, gekämpft haben.
In der allernächsten Zeit wird es eröffnet werden und
nur Junggefallen und — Jungfrauen sollen Zutritt er-
halten, alle Verheirateten sind ausgeschlossen. Eine Reihe
führender Persönlichkeiten hat das Projekt unterstützt.
Wie man allerdings eine genaue Kontrolle führen will
damit sich auch ja kein unberufener „Ehekruppel“ dort ein-
schleicht, wird vorläufig nicht verraten, ebenso schweigen
sich die Gründer darüber aus, was mit den Junggefallen
und Jungfrauen geschehen soll, die in dem Hotel Gott
Amors Willen zum Opfer fallen.

Das Ende des „Mondscheins“. Allen denen, die
bezüglich ihres Haarwuchses von Mutter Natur stief-
mütterlich behandelt werden, und die sich infolgedessen
eines „Mondscheins“ erfreuen dürfen, soll jetzt geholfen
werden. Ein Menschenfreund, Herr Collins mit Namen,
hat sich jetzt zu einer Fahrt nach Zentralamerika an Bord
des Dampfers „Mandioneal“ eingeschifft. Denn dort in
Zentralamerika wohnen noch Indianerstämme, die das
Geheimnis eines seltenen, kostbaren Haarwuchsmittels
kennen, das die kahlsten Köpfe innerhalb 60 Tagen mit
dem stolzen Haarwuchs schmücken soll. Dieses Ge-
heimnis will Herr Collins erfordern, um seinen Mit-
menschen zu helfen und wahrscheinlich — viel Geld damit
zu verdienen. Immerhin, die Hoffnung ist ein prächtiges
Blümlein, pflückt sie alle ihr Herren im „Mondschein“!

Zwei Millionen Ehescheidungen. Mit derselben
Geschwindigkeit, die man bei amerikanischen Ehescheidungen
beobachten kann, werden im „freien Lande“ auch Ehen
wieder geschieden. Allein im vergangenen Jahre betrug
die Zahl der Ehescheidungen 110 000, was auf etwa
18 Millionen in den Vereinigten Staaten lebende ver-
heiratete Frauen schon einen netten Prozentsatz abgibt.
In den letzten 53 Jahren aber sind nach einer Statistik
rund zwei Millionen Ehen durch richterlichen Spruch ge-
schieden worden.

Ein lohnender Beruf. Nicht nur in unserem lieben
Vaterlande ist es Sitte, überall dort Neben zu halten, wo
es angebracht oder nicht angebracht sind. In der ganzen
zivilisierten Welt ist der „Festredner“ eine gewichtige
Persönlichkeit. Da aber nicht jedem Menschen die Gabe
der freien Rede gegeben ist, bereitet eine erwartete An-
sprache dem damit Beauftragten mitunter nicht geringe
Kopfschmerzen. In London hat nun ein Gentleman Ab-
hilfe geschaffen. Nachdem er zunächst ausgearbeitete Reden
verfassen, damit aber schlechte Reden gemacht hatte,
etablierte er sich selbst als „Festredner“ und läßt sich für
ein Diner, eine Hochzeitsfeier oder was es sonst noch für
fehlende Veranstaltungen gibt, einfach mieten.

Handels-Zeitung.

Berlin, 11. April. Der amtliche Preisbericht für in-
ländisches Getreide ist heute wegen des bevorstehenden
Osterfestes nicht ausgegeben worden.

Berlin, 11. April. (Schlachtleistungsbericht.) Auftrieb:
2449 Rinder, 821 Kälber, 6250 Schafe, 7926 Schweine. —
Freise (die eingekommenen Zahlen geben die Preise für
Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmatt:
a) 86—88 (80—81), 2. Weidematt: c) 82—87 (45—48), d) 75—81
(40—43), B. Bullen: a) 83—84 (38—49), b) 80—84 (45—47),
c) 75—81 (40—43), C. Ferkeln u. Kälber: b) 77—81 (44—46),
c) 73—76 (40—42), d) 69—72 (35—38), e) bis 70 (bis 33),
2. Kälber: a) 129—137 (90—98), b) 117 (70), c) 100—108 (80
bis 85), d) 93—99 (53—56), e) 73—87 (40—48), — 3. Schafe:
A. Stallmattschafe: a) 94—96 (47—48), b) 84—90 (42—45),
c) 77—85 (37—41), — 4. Schweine: a) 60 (48) b) 58—60 (48—49),
c) 57—59 (46—47), d) 55—58 (44—46), e) 54—56 (43—45),
f) 53—54 (42—43). — Marktwert: Rinder anfangs lebhaft,
schloß ruhig. — Kälber ruhig. — Schafe ruhig, schwere
Ferkeln schwerer veräußert. — Schweine ruhig, später ver-
kauft.

Weilburger Wetterdienst.

Voranschlägiges Wetter für Mittwoch den 15. April 1914.
Nur zeitweise heiter, stichweise Gewitterregen,
Temperatur wenig geändert.

In unser Handelsregister A ist bei Nr. 46 Firma Gebrüder
Stahl, Polierscheibenindustrie „Vulkan“ zu Wertheim im
Westerwald heute eingetragen worden: Zur Vertretung sind je zwei
Gesellschafter in Gemeinschaft ermächtigt.
Hachenburg, den 11. April 1914.

Königliches Amtsgericht.

Susanna Meyer

Josef Söhngen

Verlobte

Allstadt

Limbach

Ostern 1914.



Diese Ringe können, ohne Goldverlust, auf meiner Maschine größer
oder kleiner gemacht werden.

G. Bachhaus, Uhren- und Goldwarenhandlung
Hachenburg.

Kinderwagen Sport- und Leiterwagen

in größter Auswahl von den einfachsten bis zu
den elegantesten zu billigsten Preisen empfiehlt
Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Für Frühjahr: große Auswahl in Herren-, Burschen-, Konfirmanden- und Knaben-Anzügen in den modernsten Stoffen und Fassons.

Hosen

in Manchester, dopp. Pilot, Strucks, Tirten, Ramm-
garn usw., nur beste Qualität
ferner

feine Anzugstoffe in den neuesten Dessins.
Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Visitenkarten in neuesten Mustern liefert schnell
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung,

ihre geistige Bildung und Können dem Studium der weltbekannten
Methode Rustin

Selbst-Unterrichts-Werke
verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.
Herausgegeben vom Rustinischen Lehrinstitut.
Redigiert von Professor C. Rustin.
5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen- Seminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschafts- schule
D. Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule	Der geb. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.
(Einzeln Lieferungen à Mark 1.25.)
Anschaffungen ohne Kaufzwang bereitwilligst
Die Werke sind gegen monatl. Abzahlung von Mark 3.—
an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-
werke, Methode Rustin, setzen
keine Vorkenntnisse voraus und
haben den Zweck, den Studierenden
1. den Brauch wissenschaftlicher
Lehranstalten vollständig zu er-
leuchten, den Schülern
2. eine umfassende, geistige Bildung,
besonders die durch den Schul-
unterricht zu erwerbende, Kennt-
nisse zu verschaffen, und
3. in vorzüglicher Weise auf Examen
vorzubereiten.

**Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben
über bestandene Examina gratis!**

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Auschü-
fungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.
Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Eine der größten und ältesten Margarine-Fabriken sucht für Hachenburg und größere Umgebung einen tüchtigen Vertreter

welcher bei der einschl. Kundschaft gut eingeführt ist. Offerten unter
Nr. G. 14 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wohnung

in neuem Hause, 4 Zimmer, Küche
und Gartenanteil sofort zu ver-
mieten. Wo? zu erfragen in
der Geschäftsstelle d. Bl.

Eine 3 Morgen große

Wiese

am Alpenroder Weg, gut zu be-
wässern, auf längere Jahre zu
verpachten.

Carl Pickel, Hachenburg.

F. v. Bochow's Gelbhaler

frisch reifend, per Jtr. M. 10.—
Saatkartoffeln

Industrie per Jtr. M. 3.50
Fürstentum 3.50
Nichters Jubel, Original-Abfaat
per Jtr. M. 3.—
empfiehlt

Richard Käb
Dreisfelden, Post Trellingen.

Richard Käb
Dreisfelden, Post Trellingen.

Richard Käb
Dreisfelden, Post Trellingen.

Richard Käb
Dreisfelden, Post Trellingen.

Richard Käb
Dreisfelden, Post Trellingen.

Richard Käb
Dreisfelden, Post Trellingen.

Richard Käb
Dreisfelden, Post Trellingen.

Richard Käb
Dreisfelden, Post Trellingen.

Richard Käb
Dreisfelden, Post Trellingen.

Richard Käb
Dreisfelden, Post Trellingen.

Richard Käb
Dreisfelden, Post Trellingen.

Richard Käb
Dreisfelden, Post Trellingen.

Wohnung

in neuem Hause, 4 Zimmer, Küche
und Gartenanteil sofort zu ver-
mieten. Wo? zu erfragen in
der Geschäftsstelle d. Bl.

Eine 3 Morgen große

Wiese

am Alpenroder Weg, gut zu be-
wässern, auf längere Jahre zu
verpachten.

Carl Pickel, Hachenburg.

F. v. Bochow's Gelbhaler

frisch reifend, per Jtr. M. 10.—
Saatkartoffeln

Industrie per Jtr. M. 3.50
Fürstentum 3.50
Nichters Jubel, Original-Abfaat
per Jtr. M. 3.—
empfiehlt

Richard Käb
Dreisfelden, Post Trellingen.

Richard Käb
Dreisfelden, Post Trellingen.

Richard Käb
Dreisfelden, Post Trellingen.

Richard Käb
Dreisfelden, Post Trellingen.

Richard Käb
Dreisfelden, Post Trellingen.

Richard Käb
Dreisfelden, Post Trellingen.

Richard Käb
Dreisfelden, Post Trellingen.

Richard Käb
Dreisfelden, Post Trellingen.

Richard Käb
Dreisfelden, Post Trellingen.

Richard Käb
Dreisfelden, Post Trellingen.

Richard Käb
Dreisfelden, Post Trellingen.

Richard Käb
Dreisfelden, Post Trellingen.